

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der blaue Jäger. — Oberhalb der Brücke, welche zu Heiderscheidergrund über die Sauer führt, im Ort genannt: «a Kuélescht» soll zu verschiedenen Zeiten des Jahres der blaue Jäger auf der Jagd sein. Verschiedene Leute aus der Umgegend sollen ihn, wenn sie abends spät dort passierten, schießen gehört haben. Sobald er aber einen Menschen wittert, macht er sich aus dem Staube. Er muß also ein feiger Gesell und kein rechter Jäger sein, denn die Jäger, besonders die, welche in der Nacht ihr Handwerk treiben, sollen doch wenigstens das Herz auf dem rechten Fleck haben. — Man kann den «blœ Jêr» also bloß hören, oder vielmehr seine Flinte und Hunde; zu sehen bekommt man ihn nicht und dies wahrscheinlich deshalb, weil es kein «blœr Jêr» gibt.

H. du Fond.

Runterbunt.

Reisebilderbogen aus meiner Wandermappe.

Von Dr. JOHANNES.

(Fortsetzung).

VI.

Sechster Bogen. — Wir stiegen im Nachmittage die ziemlich steile Straße Mont St. Martin hinauf, durchschritten den Faubourg Ste. Marguerite und gelangten nach einer halbstündigen raschen Wanderung nach dem reizend gelegenen Xhovémont, von dessen Plateau man eine herrliche Aussicht auf Lüttich und das romantische Maasthal gewinnt.

In der Nähe von Xhovémont liegt die Grabstätte der 24, im Jahre 1830 hier gefallenen Belgier.

La Tombe ist ein großer, von hohen Bappeln beschatteter Rasenplatz, in dessen Mitte sich die Denksäule erhebt, auf deren Sockel in ehernem Schilde die Namen der ruhmreich gefallenen Vingt-quatre eingegraben stehen.

Rings lag alles still; die riesigen Bappeln rauschten so feierlich, die Saatfelder wogten im Sonnenschein; im Hintergrund erhoben sich träumende Wälder, und im nahen Dörfchen läutete ein Glöcklein so traurig, als wär' es ein Sterbeglöcklein.

Auf der schweren Ringkette, welche das Denkmal abschließt, schaukelte sich ein Mägdlein mit schwarzbraunem Haar und sonnverbranntem Gesicht und wand Blumenkränze. Dabei sang es mit eigentümlicher Stimme ein eintöniges, ergreifendes Lied mit sich immer wiederholendem Refrain.

Und unter dem hohen, weichen Grase, auf welchem wir standen, schliefen vierundzwanzig in der Kraft der Jugend gefallene Krieger den ewigen Schlaf....

Als das sonnverbrannte Mägdlein uns erschaute, blickte es uns mit seinen schwarzen, seltsam glänzenden Augen stumm an, warf seine Blumen weg und eilte in großen Sätzen den wogenden Saatfeldern zu. Bereits weitweg hörten wir seine eigentümliche Stimme, die immer wieder das alte, eintönige, wehmütige Lied sang:

„Vinez, Tonton, vinez, Mareie:

Mamzell Maria!

Mamzell Maria s'mareie:

Abeie, abeie, abeie, abeie!

Ha! hi! ha! ha! Mamzell Maria!

Im Dorfe nannte man sie die wahnsinnige Maria. . . .